Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 111 (2017)

Heft: 5

Artikel: "Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir" : was Bruder Klaus und die Reformation verbindet

Autor: Lang, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Josef Lang

«Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.»

Was Bruder Klaus und die Reformation verbindet

Anlässlich von «500 Jahre Reformation – 600 Jahre Niklaus von Flüe» hat Josef Lang unter diesem Titel am 1. April 2017 einen Vortrag in der Citykirche Zug gehalten – vor 650 Interessierten. Dieser Text ist eine stark gekürzte Version und zeigt historisch auf, wie mit Bruder Klaus die reformatorischen Entwicklungen besser zu verstehen sind.

«O min got und min her, nim von mir
Alles das mich hinteret gegen dir!
O min got und min her, gib mir
alles das mich fürderet zu dir!»

So lauten die vier berühmten Zeilen des Bruder-Klausen-Gebets in ihrer ältesten handschriftlichen Version. Gibt es einen unmittelbareren, direkteren Gottesbezug? Gott wird gebeten, mich von der Sünde zu befreien. Gott wird gebeten, mir den Glauben zu schenken. Es wird IHM nichts angeboten oder vorgemacht. Schliesslich ist ER der Grund des Bittens. Es wird nichts gesagt oder getan, um IHN gnädig zu stimmen. Gott ist die Gnade, und deren Gewährung liegt einzig und allein in seiner Hand. ER und niemand anders ist Adressat und Autor. Der radikale und persönliche Gottesbezug wird weiter verstärkt durch die Personalpronomina «mein», «mir», «mich» und die beiden Verse:

«Mein Herr und mein Gott,
O nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir!»

Diese Verse von Bruder Klaus zeigen am deutlichsten die enge Anlehnung an die Dialektik des Jesus-Wortes, wie wir es praktisch gleichlautend im Matthäus-, im Lukas- und im Markus-Evangelium finden: «Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden» (bei Matthäus), «wird es retten» (bei Lukas). Am evangelischsten lautet es bei Markus: «um meinetwillen und um des Evangeliums willen».[1]

Und es wird noch evangelischer: Wie Heinrich Stirnimann herausgefunden hat, sind die beiden wichtigsten Vordenker des Bruder-Klausen-Gebets auch die beiden wichtigsten Vordenker der Reformation: der Kirchenvater Augustinus und der Apostel Paulus. Augustinus schrieb in seinen *Bekenntnissen* um das Jahr 400 Sätze wie: «Gib, was du gebietest, und gebiete, was du willst». Oder in den *Selbstgesprächen:* «Dein eigen zu sein, begehre ich». Von Paulus dürften die MystikerInnen die Vorliebe für Personalpronomina übernommen haben. So heisst es im Brief an die Galater: «Nicht mehr *ich* lebe, sondern Christus lebt in *mir* (...) der Sohn Gottes, der *mich* geliebt und sich für *mich* hingegeben hat.»[2]

Da kommt etwas Entscheidendes dazu: Die Christozentrik. Die Anrede «Herr» im Bruder-Klaus-Gebet meint Christus, solus Christus. Niklaus von Flües kürzestes Gebet lautete denn auch: «Der name jesus sygi üwer gruess.» Aus seiner tiefen Depression hatte

er aufgrund des Ratschlags seines «innig Vertrauten und Freundes» Heimo Amgrund gefunden: «Es bleibe noch die andächtige Betrachtung der Leiden Jesu Christi.» Roland Gröbli schreibt über Bruder Klausens Weg aus der «Sinn- und Lebenskrise»: «Er lernte Wichtiges von Umwichtigem, Wesentliches von Unwesentlichem, Vergängliches von Unvergänglichem zu unterscheiden.»[3]

War nicht das der Grundkern der reformatorischen Kritik an einer mit Unwichtigem, Unwesentlichem, Vergänglichem überladenen Kirche? Meint das Bruder-Klausen-Gebet mit «Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir» nicht genau das?

Quellen des Protestantismus

Bruder Klaus war weder einer der Reformation noch der Gegenreformation. Selbst Luther und Zwingli hatten nicht die Absicht, eine neue Konfession zu begründen. Aber Bruder Klaus war Teil einer neuen, tieferen Frömmigkeit, welche die sensibelsten und schönsten Seelen seiner Zeit erfasste. Und er verkörperte eine aus dem «Niedergang der Amtskirche» resultierende «Emanzipation der Laien».[4] Bruder Klaus setzte sich wie viele andere seiner Generation mit deren dramatischsten Problemen auseinander, beispielsweise der sittlichen Verlotterung und politischen Verluderung. Die doppelte Problemlage wurde später zum Nährboden der Reformation. Und viele der frommen Seelen wurden zu ihren TrägernInnen und etliche der humanistischen KritikerInnen zu ihren Köpfen.

Die Reformation ist eben nicht vom Himmel gefallen. In seinem wunderbaren Bruder-Klaus-Buch rät Pirmin Meier, nach unten statt nach oben zu schauen: «Wer das Wesen des Protestantismus in der Schweiz verstehen will, bleibt wohlberaten, in den Brunnen von Bruder Klaus hineinzugucken.»[5] Dieser Brunnen wird aus zwei Rohren gespeist, einem spirituell-theologischen und einem sittlich-politischen. Was das erste Rohr, das geistliche, betrifft, gilt Meiers Aussage auch für den deutschen Protestantismus.

In den Brunnen und dessen Quellen gucke ich nun durch die frühesten Traktate und Biografien über Niklaus von Flüe, die vor der Reformation und in deren Anfangszeit verfasst wurden. Ähnlich wie das Bruder-Klausen-Gebet im 16. Jahrhundert vor allem von Protestanten verbreitet und nachgebetet wurde, stammten die frühesten Abhandlungen über Bruder Klaus mehrheitlich von Humanisten, Reformierten und BrückenbauerInnen zwischen Humanismus und Protestantismus.

Das Bruder-Klaus-Traktat

Der grosse Bruder-Klaus-Forscher Robert Durrer gab zwischen 1917 und 1921 ein Quellenwerk mit zehn Belegen für den Wortlaut des eingangs zitierten Gebetes heraus. Zeitlich reichen sie von 1531 bis 1586. Sieben von ihnen stammen aus dem reformatorischen Umfeld, nur drei haben katholische Editoren. Die nach Durrer erste «wissenschaftliche» Schrift stammt von Peter Numagen, einem humanistischen Geistlichen. Die Hauptthemen darin sind die Berechtigung Bruder Klausens, Weib und Kind zu verlassen und sein Wunderfasten.

Brisant im Zusammenhang mit der Reformation ist der Beweggrund für Numagens Bruder-Klaus-Traktat: die Konzilsfrage. Numagen war an der Universität Basel Sekretär eines der radikalsten Ketzers des späten 15. Jahrhunderts gewesen: des kroatischen Erzbischofs Andreas Zamometic. Der scharfe Kritiker von Kirche, Klerus und Kurie verkündete 1482 im Basler Münster nach dem Hochamt selbstherrlich ein neues Basler Reformkonzil. Die Durchführung eines solchen gehörte zu den Hauptforderungen der damaligen KirchenkritikerInnen. Der Erzbischof wurde darauf ins Gefängnis geworfen, wo er der Auslieferung an die päpstliche Gerichtsbarkeit durch Suizid zuvorkam.

Der Sekretär des unglücklichen Würdenträgers fand in der jurassischen Abtei Lützel ein Versteck. In diesem

schrieb er die umfassende Abhandlung über Bruder Klaus. Auf dem Vorsatzblatt der Originalniederschrift steht der Satz: «Gott hilf mir hier heraus, schon meine Jugend!»[6] Die Angst vor der Repression hinderte ihn allerdings nicht daran, Sätze wie die folgenden zu schreiben: «Wie viele feige Neulinge treten in die Miliz der Kirche ein, nicht um zu kämpfen, sondern um vom Brote der Kirche zu faulenzen.» Dabei zitierte er – in Anspielung auf Bruder Klausens Fasten – aus den zwei Paulusbriefen an die Philipper und die Römer, die sich kritisch mit der geistlichen Bauchlastigkeit auseinandersetzen: «(...) und deren Gott sei der Bauch (Phil 3), und sie dienen nicht dem Herrn Jesu, sondern ihrem Bauche (Röm 7).»[7]

Numagens Bruder Klaus erscheint mit seinem asketischen Leben als Alternative zur grassierenden Völlerei. Diese Gegenüberstellung von genügsamer Einfachheit und luxuriöser Prasserei sollte später in der reformatorischen Kirchenkritik Urständ feiern.

In Durrers Quellenwerk wird Numagens Kritik am kirchlichen Umgang mit der Ehe ausdrücklich in die Nähe von «Luthers späterer Anschauungswelt» gerückt. So stand er auch dem Zölibat kritisch gegenüber. Gemäss den Angaben von Durrer und Gröbli dürfte Numagen den Eremiten im Flüeli persönlich aufgesucht und mit ihm gesprochen haben. Laut Pirmin Meier gab es «unter den Besuchern von Bruder Klaus» etliche, welche der Kirche ähnlich kritisch gegenüber standen und sich um deren Reform bemühten.[8]

Kampf gegen den Reisläuferei

Der von Robert Durrer als «älteste Bruderklausen-Biografie» betitelte Text stammt von Heinrich von Gundelfingen, der Bruder Klaus ebenfalls persönlich getroffen haben dürfte. Im Text des hochgebildeten Chorherrn von Beromünster ist über das Söldnerwesen, wohlbemerkt dreissig Jahre vor der Reformation, folgendes zu lesen: «Wir bereiten uns zum Krieg nicht um das Vaterland zu schützen, sondern um unsere Beutel zu füllen. Auswärts in den fernsten Gegenden Italiens, Frankreichs und Deutschlands suchen wir mit grösster Gefahr und Risiko für Leib und Seele Gewinn und Sold; alle vom Kleinsten bis zum Grössten frönen wir der Habsucht».[9]

Im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts machten die Pensionen in Zürich 43%, in Luzern 58%, in Solothurn 73% aller Staatseinnahmen aus. In der Urschweiz finanzierte die Reisläuferei praktisch den gesamten Staatshaushalt. Fast so hohe Summen flossen gleichzeitig in die privaten Schatullen von Magistratspersonen. Dass es Zwingli 1521 gelungen ist, in Zürich einen Verzicht auf derart riesige Einnahmen durchzusetzen, ist 500 Jahre später schwer vorstellbar.

Im «Hirt» schreibt Zwingli in enger Anlehnung an Gundelfingen: «Das Gotteswort wird auch den Eigennutz beseitigen, von dem schon Bruder Klaus voraussagte, er würde sich schädlich auswirken.» Damit klar ist, was er mit «Eigennutz» konkret meint, fährt Zwingli weiter: «Denn wo der nicht abgelegt wird, da kann kein Gemeinwesen bestehen. Auch wenn etliche anderes vermuten, so war doch für die Stadt und Landschaft Zürich das Wort Gottes der einzige Beweggrund, den Solddienst bei fremden Herren abzuschaffen.»[10] Diese Aussage macht deutlich, dass es falsch ist, Zwinglis Motivation gegen den Solddienst nur als sittlich-politische zu verstehen. Diese ist mit dem Religiös-Theologischen untrennbar verbunden. Der «Eigennutz», beispielsweise das Söldnerwesen, mache die Menschen blind für die «Wahrheit des Evangeliums». Und der «Irrglaube», beispielsweise der an den Papst, liefere die Menschen dem «Eigennutz», den Solddiensten aus.

Kurz nach dem «Hirten»-Brief an die Appenzeller erwähnt Zwingli den «frommen Bruder Klaus» in seiner «Freundschaftlichen und ernsten Ermahnung an die Eidgenossen» (1524) mit dessen Aussage, «dass kein Herr und keiner Gewalt die Eidgenossenschaft

überwinden können ausser allein der Eigennutz». Mit einem ähnlichen Hinweis auf den Eremiten kontert Zwingli ein Jahr später den Spaltungsvorwurf des ehemaligen Urner Landschreibers Valentin Compar: «Wo meine Bücher gelesen werden, sieht man, ob ich die Eidgenossenschaft zertrenne oder ob es der Eigennutz ist, wie es schon Bruder Klaus gesagt hat.» 1526 schreibt er, Bruder Klaus habe «von fremden Herren weder Geld noch Gaben angenommen. Täten wir es auch so, wie Bruder Klaus gelehrt hat, was jeder fromme Eidgenosse wohl weiss, so würden die Eidgenossen nicht den Mietlingen des Glaubens, liebedienern». Mit letzteren sind die «Sendlinge Roms» gemeint.[11]

Falsche Sold- und Gottesdienste

Zwinglis Mitkämpfer und Nachfolger Heinrich Bullinger verfasste 1525 «eine der ältesten und charakteristischsten Werbeschriften für das reformierte Ideal einer Besserung des politischen Lebens auf Grund religiöser Umkehr», so Robert Durrer über Bullinger. Dieser schrieb an der neu gegründeten Klosterschule in Kappel im Alter von 21 Jahren das Pamphlet *Anklag und Ermahnung Gottes an die Eidgenossen.* Im Text, der von einem stupenden Wissen über die Antike, die Eidgenossenschaft, die Bibel und die zeitgenössische Theologie zeugt, lässt Bullinger Gott selber zu den Eidgenossen reden. Er erinnert diese an die Wohltaten, die er ihnen erwiesen hat, hält ihnen dann ihre politischen und religiösen Sünden vor und kommt, als es um das Reislaufen und die damit verbundenen Götzendienste geht, auf Niklaus von Flüe zu sprechen. Es ist das ausführlichste Zitat in diesem Text, weil es das, was die Schweizer Reformatoren aus dem Bruder-Klaus-Brunnen schöpften, hervorragend illustriert:

«Wenn ihr (...) erkennt, in welchem Lustgarten und Paradiese ihr sitzt und wie sehr ihr in mir einen gütigen Gott habt, so werdet ihr in eurem Land bleiben (statt Solddienst zu leisten), wie euch auch mein Diener, Bruder Klaus, riet: 'Ihr sollt arbeiten, umsichtig sein und euch in allem, mit Essen, Trinken und Kleidung stets verhalten wie eure Väter.' Die aber wussten nichts von goldenen Ringen, und Ketten, ebenso wenig von goldenen oder seidenen Tüchern, von Kapuzenmänteln und fremdländischen Trachten. Sie wussten auch nichts von ausländischen Weinen, Leckereien oder ausgesuchten Speisen. Aber sie lebten anständig und hatten genug, sie waren bescheiden und dennoch Ehrenleute: Vor ihrer Freigebigkeit und Gastfreundschaft berichten alle Fremden. Seid daher auch bescheiden, anständig, ehrlich, tugendhaft, umsichtig, barmherzig, fleissig und gottesfürchtig!

Mit einem solchen ehrlichen Lebenswandel werdet ihr mich ehren, und auf keine andere Weise, nicht mit Messen, Weihrauch und Kerzen, Heiligenbildern, Götzen, Klötzen, Steinen, Holzblöcken und Herumrennen, Lärmen und anderen äusserlichen Einrichtungen, die von den Menschen stammen. Denn ihr hört ja, was ich will: dass ihr gehorsam mein Wort befolgt und mich in Glauben, Liebe und Unschuld als euren Gott anerkennt – so soll es sein, kurz und bündig. So und auf keine andere Weise wird auch die Eidgenossenschaft wieder zu Einigkeit kommen. (...) Liebe Söhne, dies sollt ihr jetzt auch tun, lasst euch den Weg weisen, lasst ab von euren Pensionen, eurem Kriegführen, eurem Unrat und euren falschen Gottesdiensten, und ich werde euch viel grösser machen, als es eure Väter jemals waren.»[12]

Für Bullinger ist die Entartung der politischen und der kirchlichen Zustände einerlei und hat dieselbe Ursache: all das Prunkhafte und Protzige, Unanständige und Äusserliche, das zwischen Gott und den Menschen gestellt wurde. Die Solddienste sind ebenso falsch wie die falschen Gottesdienste. Und die Alternative, die Umkehr ist ebenfalls dieselbe: alles für das individuelle und kollektive Heil Hinderliche wegzuräumen und den Kontakt zwischen Gott und Mensch wieder «kurz und bündig» zu machen – ganz nach dem Vorbild des Obwaldner Eremiten!

Die Reformation verstehen

Während in der Schweiz die reformier-

te Bruder-Klaus-Verehrung von der katholischen zunehmend konkurrenziert und im Laufe des 17. Jahrhunderts verdrängt wurde, kam sie in Deutschland so richtig auf. Dabei blieb sie bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts eine fast ausschliesslich protestantische. Wie erklärt sich dies? Ich möchte mit drei Gründen schliessen:

Erstens war die Verbindung von Bruder Klaus und eidgenössischem Protestantismus besonders stark dank der gemeinsamen Kritik am Söldnerwesen – einer Problematik, die hierzulande eine viel grössere Brisanz hatte als nördlich des Rheins. Als aber die Zürcher Reformierten 1614 vom Söldnerverbot abfielen, verzichteten sie auf ein entscheidendes Argument im Kampf um Bruder Klaus.

Zweitens war Bruder Klaus in der Schweiz ein zu gewichtiger Machtfaktor, im klassischen Sinne von *Soft Power*, als dass ihn die Katholiken den Reformierten überlassen hätten. Bereits 1535 hatte der Luzerner Gerichtsschreiber Hans Salat in seiner Reformationschronik unter Hinweis auf die Publikationen der «Neugläubigen» seine Glaubensgenossen ermahnt, den «frommen, lieben Bruder Klaus nicht länger im Staub des Verschweigens bleiben zu lassen».[13] Ein Jahrhundert nach dem Beginn der Reformation hatten die Reformierten die Deutungshoheit über Bruder Klaus verloren. Nach der Ersten Schlacht von Villmergen 1653 gaben sie den Kampf um ihn weitgehend auf.

Und drittens verstanden es die Jesuiten, die katholische Avantgarde im Kampf der Konfessionen, das «protestantische Gedankengut» über den Eremiten aufzufangen und in die gegenreformatorische Spiritualität zu integrieren. Pirmin Meier schreibt dazu: «Ohne Klaus von Flüe ist die Tiefenstruktur des Protestantismus möglicherweise nicht zu verstehen.» Und bringt als Beispiel dafür das eingangs zitierte Bruder-Klausen-Gebet.[14]

Mit Bruder Klaus lässt sich der Protestantismus gewiss besser verstehen. «Nimm alles von mir was mich hindert zu dir!» Diese zwei Zeilen sind die kürzeste und bündigste Charakterisierung des Ranfteremiten wie auch der Reformation. ●

[1] Mt 16,25 / Lk 9,24 / Mk 8,35.
[2] Augustinus Bekenntnisse X,29,40; Selbstgespräche I,30,2 / Gal 2,20 / Stirnimann, 103, Hervorhebungen durch den Autor.
[3] Durrer, 39 / Gröbli 169.
[4] Gröbli, 95.
[5] Meier, 455.
[6] Durrer, 233
[7] Durrer, 300f.
[8] Durrer, 233, 337 / Gröbli, 145 / Meier, 260
[9] Durrer, 418-458, hier 436
[10] Zwingli, 253
[11] Durrer, 636f.
[12] Bullinger VI, 33-79, hier 72f.
[13] Salat, 53 / Durrer 661-668, hier 665.
[14] Meier, 199.

Literaturhinweise

- Heinrich Bullinger: Schriften I und VI, im Auftrag des Zwinglivereins und in Zusammenarbeit mit Hans Ulrich Bächtold, Ruth Jörg, Peter Opitz, herausgegeben von Emidio Campi, Detlef Roth, Peter Stotz. Zürich 2004, bzw. 2006.
- Robert Durrer: *Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Bruder Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss gesammelt und erläutert und im Auftrage der h. Regierung des Kantons Unterwalden ob dem Kernwald auf die fünfhundertste Wiederkehr seiner Geburt.* Sarnen 1917–1921.
- Fritz Gloor: *Bruder Klaus und die Reformierten. Der Landesheilige zwischen den Konfessionen.* Zürich 2017.
- Roland Gröbli: *Die Sehnsucht nach den «einig Wesen». Leben und Lehren des Bruder Klaus von Flüe.* Zürich 1990.
- Pirmin Meier: *Ich Bruder Klaus von Flüe. Eine Geschichte aus der inneren Schweiz.* Zweitauflage Zürich 2014, Erstauflage 1997.
- Johannes Salat: *Reformationschronik 1517-1534.* Text Band 1 1517-1527, bearbeitet von Ruth Jörg. Freiburg 1986 (Unveröffentlichtes Original 1535).
- Huldrych Zwingli: *Schriften*, herausgegeben von Thomas Brunnschweiler und Samuel Lutz, Bd 1. Zürich 1995.

*Josef Lang, *1954, ist promovierter Historiker. Er war dreissig Jahre lang grünalternativer Parlamentarier im Kanton Zug und in Bundesbern. Als Mitglied des GSoA-Vorstands ist er Mitinitiant der Kriegsgeschäfts-Initiative, welche im April lanciert wurde und von den* Neuen Wege *unterstützt wird.*

josef.lang@bluewin.ch